

der Löwin weg und gibt ihnen Ziejenmilch, wejen de Jesinnung! Wir haben's ja auch mit jekochtem Fleisch nachher versuchen wollen, aber det nehmen se nich. Natürlich muß man sie vor de Fütterung arbeiten lassen — da wissen sie genau: wenn se nich jut arbeiten, kriejen se nachher nischt. Wenn man se nach de Fütterung produziert, — det is'n Kunstfehler! Da wer'n se faul, tückisch und blutigierich. Ja — jetzt will ick aber doch mal wieder mit Eisbären arbeiten. Ick will's mal wieder versuchen! Eisbären sind eijentlich lange nich dajewesen. Da inseriert Mohr in Ulm einen Wurf von acht Junge — die will ick mir ansehen. Det Stück vierhundert Emmchen. Ick bin extra deshalb von Rom — am Ersten jeh ick nach Marseille mit meine Löwen weiter — ruffjekommen. Die Anjelejenheit eilt nämlich! Denn bis zum elften Monat müssen se mit de Dressur fertich sein, manegereif! Nachher geht's nich, nachher passen se nich mehr so recht uff! Vielleicht is was mit sie zu machen! Ick will ma sehn, ob's jeht. Ick hab' mir'n paar Nummern ßu ausjedacht. Denn man muß immer dem Publikum wat Neues bieten, wat wieder zieht. Am besten sind humoristische Piècen. Mit die alten Sachen kommen wir Tierbändjer ooch nich mehr so weiter, — wir müssen mit de Zeit mitjejn. Sehn Se, — ick hab'n janz modernen Wagen, einen Wohnwagen, acht Meter —

mit ne Veranda! Und meine Tiere werden nich mehr umjeladen bei mir, — die kommen einfach in' Wagen uff die Bahn und von de Bahn direkt auf ihre Arbeitsstelle. Da kann überhaupt nischt mehr passieren, wie det früher so oft vorjekommen is! Na wissen Se, wie sieht det auch aus! Wenn man da in Rom oder Florenz mit so'n popligen alten Kasten ankommt, det schädigt nur det Geschäft und den Stand!“

Er sann eine Weile nach. „Sie sind doch auch der Meinung, daß man mit Eisbären heute wieder was machen kann?“

„Ja, ja,“ sagte ich, „ich glaube sogar, daß Eisbären wieder sehr modern werden, — es sind doch recht dekorative Biester!“

„Jewiß, jelehrig sind sie schon,“ sagte mein runder Freund nachdenksam, „aber man muß se kennen! Sie haben's in sich! Sie können verdammt tücksch werden!“

Da ruckte der Zug beim Einfahren in den Stuttgarter Bahnhof. Die Bremse quietschte. Er hatte wohl noch kein Signal.

Mein Nachbar fuhr zusammen und kniff die schwarzen, freundlichen Augen ein wie ein Hahn, wenn er krähen will.

„Also mit die Eisenbahn —!“ rief er — — und dicke Schweißperlen traten ihm auf die Stirn — „det is ja lebensjefährlich! Ick sage Ihnen, et passiert eim' doch mal was!“

Aus einem „galanten“ Jahrhundert

Eine Dame wohnte einer Vorstellung der „Mérope“ bei, ohne zu weinen. Jemand äußerte sein Erstaunen darüber. „Ich würde schon weinen,“ sagte sie, „aber ich muß nachher zu einem Souper.“

*

„Sie gähnen“, sagte eine Frau zu ihrem Manne. „Meine Liebe,“ antwortete er, „Mann und Frau sind eins, und wenn ich allein bin, langweile ich mich.“

*

Mein Tischnachbar fragte mich, ob die Dame ihm gegenüber nicht die Gemahlin des Herrn sei, der neben ihr saß. Ich hatte beobachtet, daß dieser Herr die ganze Zeit über nicht mit ihr gesprochen hatte, und antwortete deshalb: „Entweder kennt er sie gar nicht, oder sie ist seine Frau.“

Nicolas Chamfort (1740–1794)